

Farbige Glasfenster für Lörrach

Der Künstler Paul Ibenthaler ✓

Er wagte sich auf viele Gebiete der Bildenden Kunst. Ob Malerei, Bildhauerei, Keramik oder Holz- und Linolschnitt, keine Kunstgattung war Paul Ibenthaler¹ fremd. Deshalb verwundert es nicht, dass er sich auch der Glasmalerei zuwandte.

In seiner Geburtsstadt Lörrach hatte er gleich zweimal hintereinander die Gelegenheit, sich dieser in der Hauptsache angewandten und monumentalen Kunst zu nähern. Er entwarf die Beichtkapellenfenster für St. Peter und ein Seitenkapellenfenster für St. Bonifatius. Bei diesen Aufträgen machte er Erfahrung mit einem sehr wichtigen Element der Architektur, dem Fenster und dessen farblicher Gestaltung.

Ibenthaler musste von seiner bisherigen Arbeitsweise abweichen, denn anders als bei seinen freien Arbeiten war er hier an den Ort und seine Nutzung gebunden; und auf beide hatte er eine stimmige Antwort zu finden. Seinem künstlerischen Konzept musste er den genauen Grund- und Aufriss der Kirche und der Seitenkapelle zu Grunde legen. Als erstes malte er das Bild im Maßstab von 1:10, das er erst später in den Maßstab von 1:1 vergrößerte, als der Auftraggeber diesem Vorschlag zugestimmt hatte.

Ein Entwurf in dieser Größe wird Werkkarton bezeichnet, den der Künstler in der Regel selbst anfertigt, manchmal unternimmt dies je nach Größe des Kartons auch die ausführende Glasmalereiwerkstatt. Der Werkkarton berücksichtigt die realen Maße des Glasbildes im Fenster, die exakte Darstellung des Motivs, die Farbigkeit der Gläser und den Verlauf der Bleiruten. Die Ausführung des Werkkartons geschieht Schritt für Schritt. Hier ist das Zusammenspiel von Künstler und Werkstatt

sehr wichtig, denn der Künstler ist der schöpferische Geist des Bildes und die Glasmalereiwerkstatt das ausführende Organ. Das bedeutet, dass die Verbleier und Glasmaler die künstlerische Intention und Aussage bei der Übertragung vom Papier ins Glas erkennen und berücksichtigen müssen. In der Werkstatt beraten sich Künstler und Glasmaler über das zu verwendende Glas, seine Farbigkeit und Lichtdurchlässigkeit, ob ein opakes², opales oder auch transparentes Glas sinnvoll ist, denn meist gibt der Standort des zu gestaltenden Fensters mit seinen Lichtverhältnissen die Art des Glases vor. Besonders wichtig ist die Beratung durch die Fachwerkstatt, wenn ein Motiv nicht so umzusetzen ist, wie es der Entwurf vorgibt. Dann müssen die Formen und Linienverläufe modifiziert und die Grenzen der Möglichkeiten des Materials Glas respektiert werden.

Konzeptionelles Denken, maßstäbliches Arbeiten, aber auch ein Fundus ikonographischen Wissens sind Voraussetzungen für das Schaffen von Glasmalereien. Paul Ibenthaler brachte dies alles in seine beide größere öffentliche Werke ein. Zur inhaltlichen Beschäftigung mit dem sakralen Ort und dem Studium der Licht- und Raumatmosphäre trat das Bewusstsein, als Lichtmaler farbiges Glas und einfallendes Licht im Bild optimal einzusetzen.

1965 ging an Paul Ibenthaler der Auftrag für die beiden Beichtkapellenfenster in St. Peter. Der zuvor fertiggestellte Kirchenbau gab im Aufriss eine besondere Ausgangssituation vor: die beiden Fenster steigen von links nach rechts schräg in den Höhen und zwar von 2,20 m bis 3,10 m. Die Länge jedes einzelnen Fensters beträgt 7,15 m. Geschickt nutzte der Künstler diese Fensterform im Entwurf und

ließ die Darstellung entsprechend dem Fensterverlauf ansteigen und damit inhaltlich zum Höhepunkt führen. Ausgeführt wurden die Entwürfe durch die Glasmalereiwerkstatt Isele in St. Georgen bei Freiburg.

Das Thema beider Fenster ist die Leidensgeschichte Jesu. Entwurf und Ausführung (Abb. 1–4) vermitteln die exakte Übertragung von der Zeichnung ins Glas. Ibenthaler entlehnt Formen des Kubismus und arbeitet mit Flächen, kantigen Formen. Bei den figürlichen Darstellungen verzichtet er auf Einzelheiten und vermischt mehrere Perspektiven in der Fläche. Die Bilder reihen sich dicht aneinander und führen so zu einer geschlossenen Komposition.

Das erste Bild im linken Fenster stellt den Einzug des Heilandes in Jerusalem dar.³ Jesus sitzt auf einem Esel mit seinen Jüngern im Gefolge, darunter Petrus mit dunklem Bart. Im Hintergrund erhebt eine Menschenmenge die Hände zum Gruß. Das zweite Bild erzählt vom Abendmahl, der letzten Zusammenkunft Jesu mit seinen Jüngern vor dem großen Leiden. Er sitzt mit dem Rücken zum Betrachter und die Jünger schauen ihn an. Dort wo der Kreis der Jünger unterbrochen ist, taucht das dunkle Gesicht des Verräters Judas auf. Im dritten Bild durchleidet Jesus seine Todesangst am Ölberg. Vor ihm, am unteren Bildrand, schlafen zwei Jünger, einer ist Petrus. Sein Gesicht kennt der Betrachter bereits aus der ersten Szene. Im



Paul Ibenthaler, Entwurf für die Beichtkapelle in St. Peter, Lörrach, erstes Fenster, 1965



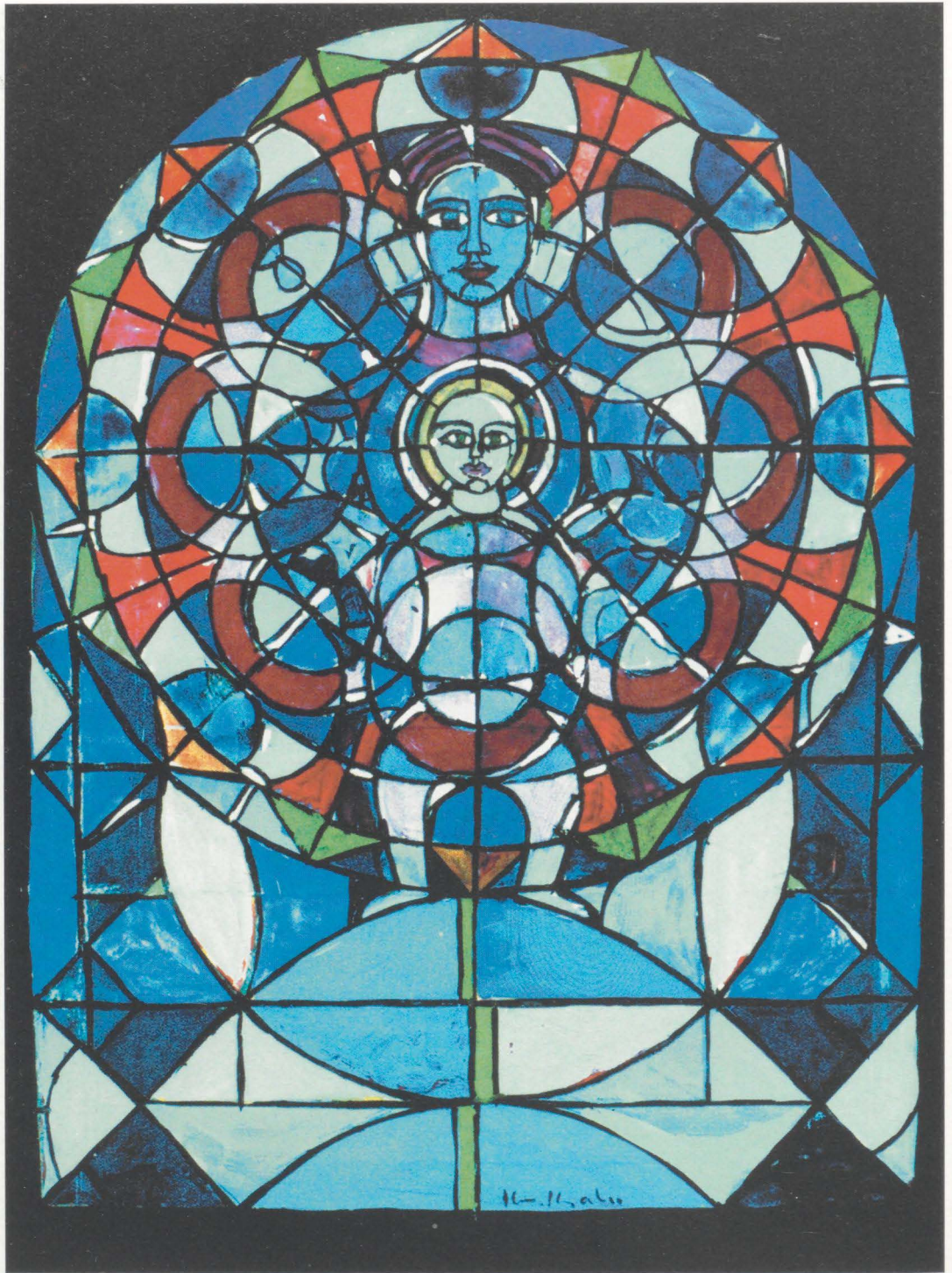
Paul Ibenthaler, Entwurf für die Beichtkapelle in St. Peter, Lörrach, zweites Fenster, 1965



Paul Ibenthaler, Leidensgeschichte Jesu. Beichtkapelle in St. Peter, Lörrach, erstes Fenster, Bleiverglasung, 1965.



Paul Ibenthaler, Leidensgeschichte Jesu. Beichtkapelle St. Peter, Lörrach, zweites Fenster, Bleiverglasung, 1965.

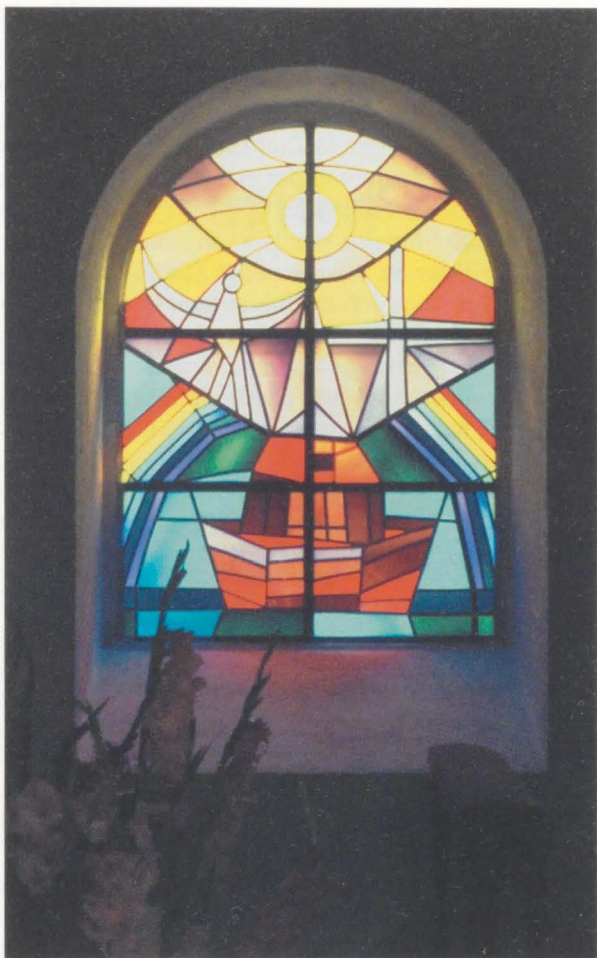


Paul Ibenthaler, *Maria mit Kind*. Entwurf für ein Kapellenfenster St. Bonifatius in Lörrach, 1966.

vierten Bild nähern sich die Häscher mit gelben Fackeln. Oben rechts davon blickt Petrus verleugnend zur Seite, während neben ihm der Hahn kräht.

Das zweite Fenster der Beichtkapelle führt die Leidensgeschichte Jesu fort. Drei Personen nehmen das Bild ein. Vor ihnen johlt die Menge mit verzerrten Gesichtern. In der Mitte sitzt Jesus mit bleichem Gesicht zwischen Pilatus mit dem Richterstab und einem Wachmann in zeitgenössischer Uniform. Die Dramatik des Geschehens steigert sich im nächsten Bild. Jesus kniet nackt und mit gesenktem Haupt an der Geißelsäule. Seine nächste Demütigung schließt sich sofort an: er trägt die Dornenkrone und ein Soldat hält ihm die Augen zu. Die vorletzte Stufe des Leidensweges steht bevor. Jesus trägt inmitten der gaffenden Menge das Kreuz auf seinen Schultern. Der Höhepunkt ist schließlich in der Kreuzigung erreicht. Bildübergreifend und über die gesamte Fensterhöhe erstreckt sich ein mit weitausgebreiteten Armen ans Kreuz genagelter Jesus. Sein Haupt ist gesenkt – es ist vollbracht. Zu Seiten des Kreuzes stehen die Mutter des Herrn und ein reitender Soldat in zeitgenössischer Uniform. Im Soldaten sieht der Künstler alle jene, die vom Tod Christi zutiefst berührt sind.

Ibenthaler zitiert die Bibeltexte in seiner künstlerischen Sprache und stellt mit einigen wenigen Bildelementen zeitgenössische Bezüge her. Die Bildaussage unterstützen dabei seine Farbkomposition aus gelben, roten, blauen und violetten Gläsern. Selten kommt das hoffnungsvolle Grün vor; es kam dem Künstler wohl auf den Ausdruck von Leid und Tod an. Thematisch bestimmt ist auch der Einsatz von weißen Gläsern. Ibenthaler entwickelte hier eine Farbsymbolik, die sich konsequent vom ersten Fenster in das zweite hinüberzieht. Im ersten Kapellenfenster herrschen helle Farben vor. Das Gelb als Symbol für das Licht, das Göttliche; das Blau als der helle Himmel. Die Farbe Rot ist im ersten Teil dezent und erscheint erst dichter und kräftiger im letzten Bild. Hier weist es auf den Schmerz und das Leiden hin, das im nächsten Fenster Hauptthe-



Paul Ibenthaler, Taufsakrament, Kapellenfenster St. Bonifatius in Lörrach, Bleiverglasung, 1966.

ma ist. Dort steht es im Wechsel mit dem Violett, einem Inkarnatton, vor allem im gekreuzigten Leib. Es werden Übergänge in helle, fast weiße Töne sichtbar, sie verklären den noch irdischen Leib.

1966 erhielt Paul Ibenthaler den Auftrag für ein Seitenfenster von St. Bonifatius in Lörrach. Er machte zahlreiche Entwürfe wie etwa: „Das Apokalyptische Weib“, die „Rosa Mystica“, die „Arche Noah“ oder die „Muttergottes mit dem Kind“ (Abb. 5). Ausgeführt wurde schließlich „Das Taufsakrament“. Das Rundbogenfenster gab dem Künstler nun eine konventionellere Form vor. Die eingelassenen Windeisen berücksichtigte er im Entwurf und negierte sie so als störende Fremdkörper. Der Aufbau des

Bildes und die Motive sind eindeutig (Abb. 6): Im unteren Bildfeld steht mittig die Arche Noah, über ihr der Regenbogen, beide als Zeichen des Bundes. Die hl. Dreifaltigkeit überspannt das obere Bildfeld. Gott-Vater als Sonne, Gott-Sohn als Kreuz und der Heilige Geist als Taube bilden die Taufformel.⁴

Stilistisch lehnt sich Ibenthaler an seine Fenster in St. Peter an. Geometrische Farbflächen fügen sich aneinander und führen zum Gesamtbild. Der Künstler greift mit dieser Art der Ausführung die musivische Glasmalerei und damit die traditionsreichste und älteste Technik auf. Begonnen hat sie im Mittelalter, als man nur farbiges Glas und Schwarzlot⁵ hatte, die einzige Farbe, mit der sich Glas bemalen ließ. Mit Bleiruten verband man die geschnittenen Gläser, mit dem Schwarzlot bemalte man sie und schuf so Gesichter und Gewandfalten. Diese Art der Glasmalerei blühte zu Beginn des 20. Jh. unter ihrem Hauptvertreter Johan Thorn Prikker wieder auf, der als Erneuerer der Glasmalerei dieser Zeit gilt.⁶ Der Niederländer wandte sich wieder der alten Technik des reinen Farbglases ohne Auftragsfarbe zu und setzte nur das Schwarzlot für die Binnenzeichnung oder die Schattierung der Flächen ein. Thorn Prikker ging es um die Authentizität des Glases, seine Brillanz bei durchscheinendem Licht. „Wie herrlich muß es sein, mit der Sonne selbst zu malen“, beschrieb er die Glasmalerei als Malerei mit dem Sonnenlicht. Ihm ging es um eine neue Spiritualität, die sich in der reinen Leuchtkraft der Farben und ihrer stimmungsvollen Atmosphäre im Kirchenraum ausdrückt. Um diese Art der Glasmalerei ging es auch dem Düsseldorfer Heinrich Campendonk, Schüler von Thorn Prikker. In seinen Ornamentfenstern und figürlichen Darstellungen unterstützen die Bleiruten zunehmend den Verlauf der Konturen.

Paul Ibenthaler, der nun mehr als 30 Jahre später seine Glasmalereien für zwei Lörracher Kirchen entwirft, rückt in die Nähe dieser beiden Künstler. Stilistisch erinnert er an Campendonk, technisch knüpft er an das an, wofür Thorn Prikker einst kämpfte. Überhaupt charakterisiert die Glasmalerei nach dem Zweiten Weltkrieg bis zu Beginn der 1990er Jahre diese traditionelle Art. Neue Tendenzen werden erst in den letzten 10 Jahren sichtbar und setzen sich zunehmend durch, bedingt durch die glä-

serne Architektur, den Rückgang der sakralen Bauaufgaben und dem Wunsch nach Neuem als Ausdruck unseres modernen globalen Zeitgeistes. Paul Ibenthaler hätte sich den modernen Tendenzen der Glasmalerei sicherlich nicht verschlossen, aber seinen Sinn für Kontinuität im Schaffen beibehalten.

Die Glasfenster für St. Peter und St. Bonifatius gehören zu den größeren öffentlichen Werken Paul Ibenthalers. In einer großen Retrospektive seines Werkes im Jahr 2003 zeigt die Städtische Galerie Villa Aichele die originalen Werkkartons der beiden Glasmalereien erstmalig der Öffentlichkeit. Die Ausstellung findet im Rahmen des Gemeinschaftsprojektes der Städte Lörrach und Rheinfelden, des Vereins Haus Salmegg, der Paul und Regina Ibenthaler Stiftung und der privaten Galerie Artischocke statt.⁷

Anmerkungen

- 1 Paul Ibenthaler wurde 1920 in Lörrach geboren, lebte seit 1974 in Eichsel bei Rheinfelden und starb im März 2001. Während des Krieges besuchte er in Frankreich die Académie de la Grande Chaumière. Nach der Gefangenschaft arbeitet er als Gestalter in der Industrie. Der Autodidakt hinterließ ein großes Œuvre.
Siehe: Jürgen Scharf, Paul Ibenthaler, Gemälde-Aquarelle-Zeichnungen, Freiburg, 1986. Paul Ibenthaler, Öffentliche Werke und Entwürfe, Eichsel 2000.
- 2 Opales Glas ist ein nichtdurchsichtiges, transluzierendes Glas; opales Glas ist ein milchiges Glas.
- 3 Die Passionsfenster in den Beichtkapelle, unveröffentlichter Aufsatz von Regina Ibenthaler, 1966.
- 4 Paul Ibenthaler, Öffentliche Werke und Entwürfe, Eichsel 2000, S. 14.
- 5 Schwarzlot ist eine Art Emailfarbe. Es besteht aus einem schmelzenden Gaspulver, dem u. a. feingemahltes Eisenoxid hinzugefügt und bei relativ niedrigen Temperaturen mit dem Glas verschmolzen wird.
- 6 Adam Oellers, Deutsche Glasmalerei des 20. Jh., in: Lichtblicke, Glasmalerei des 20. Jahrhunderts in Deutschland. Ausstellungskatalog Deutsches Glasmalerei-Museum Linnich, 1998, S. 14 ff.
- 7 Die Ausstellungen finden von Januar bis April 2003 statt. Es erscheint ein Ausstellungsführer.

Anschrift der Autorin:
Dr. Ulrike Hoppe-Oehl
Stadt Lörrach
Luisestraße 16
79539 Lörrach